

Arno Geiger : Unter der Drachenwand

Der Titel und das Cover des Buches 'Unter der Drachenwand' waren für mich, nachdem ich es dann gelesen hatte, eine markante Exemplifizierung dafür, weshalb Buchverlage und nicht die Autoren selbst letztendlich bestimmen, wie der Titel eines Buches und das Cover sein sollen. Oder vielleicht genauer, sein müssen. Weil Titel und Cover wesentlich mit dazu beitragen, ob das Buch gekauft wird oder nicht. Besonders, wenn beim potentiellen Käufer kaum Vorinformationen über den Autor vorliegen.

Mir hat sich nicht erhellt, warum dieser Geiger-Roman diesen Titel hat. Denn das als Drachenwand bezeichnete Gebirge (am Mondsee in Oberösterreich) spielt im Roman keine entscheidende Rolle. Das Einzige ist, dass eine Nebenfigur, die dreizehnjährige Schülerin Nanni X., dort zu Tode kommt, versehentlich abstürzt. Oder Selbstmord macht, weil sie Liebeskummer hat. Der Roman lässt das offen. Vielleicht soll der Leser sich hier ja seine eigenen Gedanken machen.

Das Cover des Romans zeigt einen jungen Mann mit nacktem Oberkörper – es ist offensichtlich Sommer – , der an einem niedrigen provisorischen Tisch sitzt, inmitten einer weitläufigen Steppenlandschaft. Er macht sich anscheinend irgendwelche Notizen, führt vielleicht eine Art Tagebuch. Man braucht nicht viel Phantasie und wenn man das Buch gelesen hat, erkennt man es ohne jeden Zweifel, dass es sich hier um einen jungen Soldaten handelt, im Krieg in Russland. Denn die Zentralfigur des Romans ist der 24-jährige deutsche Soldat Veit Kolbe, der in seiner Zeit an der Front und auch nach seiner Verwundung als Rekonvaleszent offensichtlich Tagebuch schreibt. Allerdings erleben wir ihn dann im Text an keine Stelle schreibend in der russischen Steppe. Wir erleben ihn nur ganz am Anfang der Handlung als Soldat im Krieg, und zwar unmittelbar nachdem er verwundet wurde und staunend registriert, dass er noch lebe (*Im Himmel, ganz oben, konnte ich einige ziehende Wolken erkennen, und da begriff ich, ich hatte überlebt [...] Was kann es Besseres geben, als am Leben zu bleiben*). Dann wird er zum Hauptverbandplatz gebracht, notversorgt und kurz darauf per Auto und Zug in ein Lazarett im Saarland überführt. Hier wird er operiert und nach ca. einem Monat darf er zwecks weiterer Genesung nach Hause, nach Wien, zu seinen Eltern. Hier jedoch hält er es nicht lange aus, gerät mit seinem Vater wegen dessen abstrusen Ansichten, auch hinsichtlich des Kriegsgeschehens, überkreuz und zieht nach Mondsee (am gleichnamigen See in Oberösterreich), nachdem ihm sein Onkel Johann, der Bruder seines Vaters und der dortiger Gendarmeriekommandant, zugesagt hat, ihm ein Zimmer zu besorgen. Die nun folgende Handlung – und es ist der weitaus größte Teil und erstreckt sich fast über ein ganzes Jahr – spielt sich nun in Mondsee und naher Umgebung ab. Und nur ganz sporadisch werden Erinnerungen Veit Kolbes eingeblendet, die sich auf Erlebnisse an der Front beziehen, wobei dieselben aber wenig detailliert sind [vgl. hierzu : G. Schlese, *Kopfhoch und irgendwie durch ! // Kurztexzte von W. Borchert*]. [Hier scheint es an ganz spezifischen Recherchen zu fehlen.]

Veit Kolbes Zeit in Mondsee und Umgebung beziehen sich hauptsächlich auf Begegnungen und Erlebnisse mit folgenden Personen: Margot – junge Frau aus Darmstadt mit Säugling (*die Darmstädterin*); Robert R. Perttes – genannt *der Brasilianer*; Johann Veit – Onkel von Veit Kolbe, Margarete Bildstein – Lehrerin der nach Mondsee verschickten Schülerinnen, die Schülerin Nanni X. ; Trude Dohm – Quartier(s)frau (Zimmervermieterin) ;

Im Zentrum der Handlung, und das macht den größten Teil derselben aus, steht die sich entwickelnde Beziehung zwischen Veit K. und Margot, die zwar verheiratet ist und ein Säugling hat, aber, weil ihr Mann an der Front ist, sich in Mondsee anscheinend isoliert und einsam fühlt. Veit K. wohnt im gleichen Haus, Wand an Wand mit ihr. Sie treffen häufig zusammen, reden miteinander und schließlich gehen sie eine Liebesbeziehung ein, wobei Margot schon bald klar wird, dass sie ihren Mann wegen Veit K. aufgeben wird. Für Veit K., der sich durch diesen Krieg um seine Jugend und seine Träume betrogen fühlt, ist das die erste Liebe seines Lebens, das

Zusammensein mit Margot eine Situation des Glücks inmitten einer Welt der Ängste und Leiden. Und seine größte Furcht ist die, als genesen und wieder kriegsverwendungsfähig (kv) an die Front zurückzumüssen. Zweimal gelingt es ihm, eine Verlängerung seiner Genesungsphase zu erwirken. Das erste Mal, weil er einen Psychiater überzeugen bzw. überreden kann, ihm ein entsprechendes Attest auszustellen. [Eine nicht so ganz glaubwürdige Szene.] Und ein zweites Mal, weil er ein Attest fälscht und die zuständige Militärinstanz täuscht. Dieses Täuschungsmanöver wird recht ungenau beschrieben und ist somit auch ziemlich unglaubwürdig. Veit K. gelingt es auf diese Weise, fast elf Monate vom neuerlichen Fronteinsatz verschont zu bleiben und die Tage mit Margot zu genießen.

Im Dezember 1944 wird er dann doch wieder kv geschrieben. Er muss zurück an die Front. Mit seiner Verabschiedung von seinen Eltern und kurz darauf auch von Margot und der Fahrt dorthin, wieder an die Front, endet die Handlung.

Die eigentliche Handlung wird mehrfach durch eingeschobene Briefe bzw. Aufzeichnungen von drei weiteren Personen durchbrochen. Als Erstes Briefe von der Mutter von Margot X. , als Zweites Briefe von Kurt R. , dem Freund der Schülerin Nanni X. Und drittens Aufzeichnungen von dem Wiener Juden Oskar Meyer. In diesen Briefen bzw. Aufzeichnungen schildern dieselben ihre ganz eigenen Erlebnisse, ihre Leiden und Nöte in schwerer Zeit.

Am Ende der Haupthandlung, kurz bevor Veit K. wieder direkt an die Front fährt, kreuzt sein Weg den des Kurt R. und für einen Moment und in Sichtweite auch den des Oskar M., wenige Monate bevor der, wie die Nachbemerkenungen dann wissen lassen, ermordet wird.

Ist Geigers Roman *Unter der Drachenwand* ein Buch über den Zweiten Weltkrieg? Ja und Nein. Wenn die Hauptfigur auch ein Soldat ist, geht es primär nicht um ausgewählte Ereignisse an der Front (wie z.B. in Remarques Klassiker *Im Westen nichts Neues*), sondern um das Leben der Menschen an der sogenannten Heimatfront. Um deren Tun und Treiben, um deren Gedanken, um deren Sorgen und Nöte. Kurz gesagt: **Es ist ein Buch über das Leben in schwerer und schlimmer Zeit, in dem jeder auf seine Weise versucht, durch- bzw. davonzukommen.** Ob Arno Geiger hierbei ein repräsentativer Querschnitt gelungen ist, ein authentisches Spiegelbild der damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse, sei dahingestellt. (Hier böte sich ein Vergleich an, mit anderen Texten, die Ähnliches versucht haben, z.B. A. Seghers: *Das siebte Kreuz.*)

Da Buch hat seine Stärken, wenn es innerhalb der Handlung um ganz reale Tagesereignisse geht, ob nun von Veit K. direkt erlebt oder in den Briefen bzw. Aufzeichnungen von den oben erwähnten Personen beschrieben. Hier ist auch die Psychologisierung stimmig. Weniger geglückt erscheinen mir Veit K.s Gedanken und Rasonnements über den Krieg. Ihm sind während seiner Zeit an der Front natürlich die Augen geöffnet worden; er hat daselbst Grausames erlebt und ist dadurch zum extremen Kritiker all jener, die dafür verantwortlich sind bzw. nicht auch genauso denken wie er. (Nicht erwähnt wird im Roman, ob Veit K. auch schon vorher, bevor er Soldat wurde, die gleiche kritische Position innehatte.) In diesen angesprochenen Punkten scheint es dem Text hier und dort ein wenig an Authentizität zu fehlen. Als habe Geiger als Quellen nicht direkt Betroffene und Augenzeugen interviewt, sondern irgendwelche Sachbücher herangezogen, die sich ihrerseits schon als Auswertungen und zusammenfassende Bewertungen darstellen. Den Leser wird glauben gemacht, dass über Mondsee täglich, manchmal mehrfach, alliierte Bombergeschwader hinwegfliegen. (S. 81f, S. 189, S. 2034) (Und bei genauerer Recherche hätte Geiger Veit K. bei dessen Beobachtung eines Jagdflugzeugs vom Typ 'Messerschmidt' nicht von 'Kampfflieger' reden lassen (S. 81), denn 'Kampfflugzeuge' wurde bis 1945 nur Kampfbomber genannt. – Ist zwar nur

ein unwesentliches Nebendetail, aber irgendwie symptomatisch.) Und auch Veits Erinnerungen an seine Fronterlebnisse sind wenig konkret und bildhaft.

Völlig unverständlich bleibt es, weshalb Veit K. seinen Onkel erschießt, wobei dann aber keinerlei Verdacht auf ihn, auf den Neffen fällt. Wollte der Onkel den Gärtner, der immer 'Brasilianer' genannt wird, verhaften lassen? Oder an der Flucht hindern? Aber wollte der denn fliehen? Und wenn, warum? Alles das bleibt im Buch offen [so dass Iris Radisch in ihrer nicht gerade kurzen Rezension darauf auch gar nicht eingeht.]